

Schafte durch entsprechende Haltung großgezogen werden müssen. Tiere, die eine gute Futterausnutzung ererbten, ernähren sich leichter, so daß an Futter gespart wird, dadurch, daß sie mit verhältnismäßig geringeren Futtermengen auskommen, die Nährstoffe aber in stärkerer Maße zu verwerten vermögen. Prof. Vott kennzeichnet diese Verhältnisse durch den Satz, daß spätere Tiere nie gute Futterverwerter sind. Durch richtige Jugendernährung muß somit angestrebt werden, die Leistung mit der Fütterung in ein richtiges Verhältnis zu bringen. Dettweiler geht von der Ansicht aus, daß dieses Ideal, daß sich die Dänen bekanntlich zuerst gesteckt hatten und welches von allen anderen Kontrollvereinen mit übernommen worden ist, nie erreicht werden könnte, weil bei dem bestehenden Verfahren die Verdauungskraft aller Tiere gleich eingeschätzt und die verschiedenartige Individualität der Tiere nicht berücksichtigt würde. Sollte die Futterverwertung der Tiere geprüft werden, dann dürfte man keine erwachsenen Tiere benutzen, sondern müsse vor allem damit anfangen, daß man durch eine richtige und reichliche Ernährung dem jungen Kalbe die Möglichkeit zur Ausbildung seines Verdauungsapparates gebe. Gleichzeitig müsse durch regelmäßige Gewichtsmittelungen festgestellt werden, welche Tiere befähigt sind, das ihnen verabreichte Futter so zu verwerten, wie man es verlangt. Die so groß gezogenen und ausgewählten Tiere werden zweifelsohne gute Futterverwerter werden und durch einen frühzeitigen Weidegang kann man die Entwicklung des Körpers noch so begünstigen, daß zuchttaugliche Tiere gezogen werden.

Kurze Chronik.

Entsetzliches Familiendrama in Saalfeld.

Eine schreckliche Familiendrama hat sich dort abgepielt. Von Erfurt war der frühere Schlossermeister Heinrich John mit seiner Frau und seinen vier Knaben Anfang Dezember zugereist. Die Eheleute hatten dort eine Kunstplätterei aufgemacht, und das Geschäft schien ganz gut zu gehen. Sie hatten aber noch Verpflichtungen von Erfurt her zu erfüllen. John mußte daher mehrere Male den Offenbarungseid leisten, und seine Möbel trugen bereits das Siegel des Gerichtsvollziehers. Diese Umstände mögen John und seine Frau wohl zu dem schrecklichen Auswege getrieben haben. Am Sonntag abend waren beide noch mit den Kindern in einer Wirtschaft, wo sie den Knaben Süßigkeiten verabreichen ließen. Als man am Montag Morgen alles verschlossen fand, wurde die Holzgelde, die sich gewaltsam Eingang verschaffte. Sie fand die Gaslampe in der Stube abgeschraubt, und ein Schlauch war durch ein Loch in der Türe ins Schlafzimmer geleitet. Hier lagen beide Eheleute tot im Bette und ebenso fand man die vier Knaben ebenfalls tot in den Betten, liegen. Zwei gaben noch ganz schwache Lebenszeichen, es gelang aber nicht, sie durch den sofort herbeigeschafften Sauerstoffapparat ins Leben zurückzurufen. Die Tat erweckt dort allgemeines Mitleid mit der unglücklichen Familie.

Opfer des Wintersports.

Beim Rodeln fuhr Sonntag nachmittag der Sohn des Gastwirts Stümel aus Gdergrund, ein 16-jähriger Gymnasiast, so unglücklich gegen einen Baum, daß er sofort tot war. — Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Sonntag nachmittag in Bangel bei Köln. Die Dorfjugend vergnügte sich auf einer Rhein-Freibühne (Wandjunge) mit Schlittschuhlaufen. Plötzlich brach an einer Stelle das Eis, und neun Kinder versanken in den Fluten. Ehe Hilfe herbeikam, waren fünf Kinder ertrunken. Die anderen vier konnten nach großer Mühe wieder ins Leben zurückgerufen werden. — Beim Rodeln geriet die Tochter eines Steinbrucharbeiters in Witten unter ein Automobil und wurde sofort getötet. — Auf dem Dorimunder Hafen brachen zwei junge Leute beim Schlittschuhlaufen ein. Einer erkrankt, der andere konnte mit großer Mühe gerettet werden. — Auf der Wimmerter Mergelgrube bei Hamburg ertranken drei Knaben beim Eislaufen.

Das Kreuz von Leben.

Erzählung aus der Zeit der Tiroler Freiheitskämpfe.
Von Franz Wismann.

(Nachdem verboten.)
Am Thore trat dem Wandernden kein Posten entgegen. Der Feind schien in der That nichts von den Dingen zu ahnen, die das Dunkel der Nacht ankündete. Er hatte alle Vorsichtsmaßregeln außer acht gelassen, und doch bildeste Klauen die wichtigste militärische Position am Eisack, den Schlüssel zum Norden Tirols; denn wer den Ort besaß, beherrschte die Straße von Brigen nach Bozen, und zur Behauptung der beiden wichtigsten Städte war es erforderlich, nicht nur den Engpaß von Klausen zwischen Fels und Fluß sondern auch die umliegenden Höhen des Mittelgebirges von Saffons und Welschurns in Händen zu haben. Nur die schätzbare Ruhe der Bevölkerung konnte den französischen Kommandanten so weit getäuscht haben, daß er sich sorglos mit seiner kleinen Schar hier niederließ und nichts zur Befestigung seiner Stellung that.
In der That herrschte die Ruhe des Todes in der kleinen allerhöchsten Stadt. Fast kein Mensch begegnete Raal, als er die einzige lange, schmale Gasse dahinschritt, deren Länge der Volkswitz trefflich charakterisierte mit der Behauptung, ein Parisier könne aus dem Fenster seiner Wohnung über die Straße hinweg dem Nachbar den Bart abnehmen.
Die trüben Stille ließ in Raals Seele die Erinnerung an vergangene Tage aufleben. Eben kam er ja an dem Hause des Meisters vorüber, bei dem er seine Lehrzeit verbracht. Welche Hoffnungen hatten nicht damals seine Brust erfüllt! — Ein großer Künstler wollte er werden, der die guten Lieben Heiligen eben so schön malte, wie sie in den Kirchen zu sehen waren. Er fühlte die Kraft, den Beruf in sich und hatte bereits begonnen, eine heilige Mutter Gottes zu malen. Berona ließ ihm die Hände dazu, Da aber geschah das Furchtbare, das ihn zu Boden warf. Sie wandte ihr Herz dem fremden, reichen Manne zu, der auch malte — doch nur zu seinem Vergnügen — und er mußte es sich gefallen lassen, viel schöner als er, wenn es auch nur Verge und Dörfer waren — und keine Heiligen. Die Madonna blieb unvollendet; er wollte nicht mehr anrühren, was nicht zu seinem Gewerbe gehörte. Aber in der Stadt hielt er es nicht mehr aus. Erhe das Mädchen noch mit dem Fremden in die neue Heimat zog, ging er selber. Doch auch draußen war es

Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich am Sonnabend abend gegen 6 Uhr auf dem Bahnhofe Linna in Westfalen. Dort fuhr der Personenzug 339 Dortmund-Linna auf den Personenzug Hagen-Linna auf. Ein Wagon wurde zertrümmert, mehrere andere entgleisten. Der Reisende Friedrich Gerhard aus Hannover wurde getötet. Eine weitere Person mußte sehr schwer verletzt in das Krankenhaus transportiert werden. Etwa zwanzig Leichtverletzte konnten, nachdem sie mit Notverbänden versehen waren, ihre Reise fortsetzen. Beide Züge laufen fast zur selben Zeit auf einem Bahnsteige (rechts und links) ein. Untersuchung ist eingeleitet.

Drei Kinder durch Kohlendampf erstickt. Wie das „Segeberger Kreis- und Tageblatt“ aus Bramstedt in Schleswig-Holstein meldet, sind auf dem Gute Gayen am Sonnabend nachmittag drei kleine Kinder eines Arbeiters im Alter von einem, zwei und vier Jahren in Abwesenheit der Eltern durch Kohlendampf erstickt.

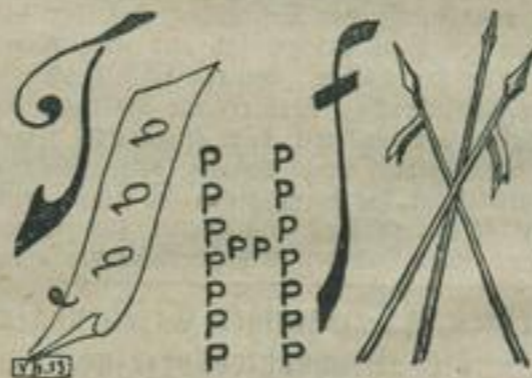
Schreckensszene. In Verlauf eines Streites warf vorgestern nachmittag der Steinseher Jordan in Queblinburg den mit ihm im selben Hause wohnenden Dehster Ulrich mit einer brennenden Petroleumlampe, ohne daß jedoch ein Feuer entstand. Darauf schlug er ihn mit einer Pfasterstange demagen auf den Kopf, daß Ulrich die Schädelbede verletzte wurde. Während dann beide am Boden miteinander kämpften, ging Jordans 18-jährige Tochter mit der Spitzhade auf Ulrichs Frau los. In diesem Augenblicke kam der achtjährige Sohn Ulrichs ins Haus, der, als er die Gefahr seiner Eltern bemerkte, in seiner Angst aus der elterlichen Wohnung ein Küchenmesser holte, das er dem Mädchen tief in den Rücken steckte. Ulrich und das Mädchen sind nicht unbedenklich verletzt.

Ueber 800 Kinder infolge Schmutz und schlechter Behandlung gestorben. Eine Untersuchung in Jekatarinow am Dnjeper hat, wie die „Berl. Z. a. M.“ meldet, furchtbare Zustände aufgedeckt. Infolge von Schmutz und schlechter Behandlung starben dort 800 von 1000 Kindern. Man fand sie vielfach des Morgens erfroren in ihren Wiegen.

Die Pest in China. Die furchtbare Seuche fordert immer größere Opfer. Es werden deshalb alle möglichen Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Kästel-Gefe.

Bilderrätsel.



Füllrätsel.



1. Gestalt der Ritterzeit.
2. Familienglieder.
3. Schmud.
4. Reitzeng.
5. Borne.
6. Amphibien.
7. Wind.

In die Felder oberstehender Figur sind die Buchstaben AAA, C, D, EEEEE, GG, H, II, LL, M, NNNN, O, P, RRRR, SS, TTT derart einzutragen, daß die wagerechten Reihen Wörter von der beigefügten Bedeutung ergeben, während die Anfangs- und Endbuchstaben einen Staat in Asien und in Europa benennen.

Wörter in nächster Nummer.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Berliner Bild: Im Kreise der im Hintergrunde stehenden Dame. Man betrachte das Bild von oben.

Gleichung: Gastein (a Gaus, b Stein).

Kirchenvorstandssitzung

vom 11. Januar 1911.

1. Kenntnis nimmt man davon, a) daß die Stadtgemeinde die Beihilfe für die Gemeindediakonie von 500 M. auf 750 M. erhöht hat und b) von der Nichtsprache der Kirchenrechnung auf 1909 und Genehmigung des Haushaltsplanes für 1911.
2. Die Fiedhofdeputation wird beauftragt, umgehend die Senftücher und Riemen auf ihre Haltbarkeit zu untersuchen. Sollte sich Neubeschaffung von Senftüchern nötig machen, wird Genehmigung hierzu erteilt.
3. Um einen rechtzeitigen Abschluß der Kirchenrechnungen zu ermöglichen, soll der Kirchenrechnungsführer alljährlich im Wochenblatt zu umgehender Einreichung der Rechnungen auffordern.
4. gibt der Herr Vorsitzende verschiedene Mitteilungen vom statistischen Bericht der Landeskirche auf das Jahr 1909 bekannt.
5. Giddner Behmann hat um Vergebung in den Ruhestand gebeten. Von seinem diesbezüglichen Gesuche nimmt man Kenntnis und beschließt, in seine Pensionierung für 1. Oktober d. J. zu willigen. Alles übrige soll späteren Beratungen vorbehalten ble ben.

Das billigste Getränk!
Rathreiners Malzkaffee.
Seit 20 Jahren bewährt.
Merztlich empfohlen
Der Gehalt macht's!

nicht anders geworden. Wohl lernte er noch manches für das Handwerk; aber es war ihm, als habe er den Menschen an das Hohe, das Heilige verloren. Die und da verlor er es wohl noch, auf der Wanderschaft, um ein Stück Geld auf der Reise zu verdienen, den Panzer Martein auf Lotheln, Bilder auf Grabsteine und Kreuze zu malen; aber das alles bildete ihn an wie tot, und seine einzige Kraft war gedwungen, auch in der Fremde fand er die Ruhe nicht, und da er auch hier nicht vergehen konnte, entschloß er sich endlich, in die Heimat, die sie nun längst verlassen haben mußte, zurückzukehren. In Klausen wollte er bleiben, sich als bescheidener Freskomaier und Dekorateur in die Zukunft aufnehmen lassen und seine einstigen Träume vergessen, die ihn betrogen hatten wie seine Liebe.

Die eng zusammengedrängte Gasse erweiterte sich an ihrem Südbende zu einem geräumigen Platz, an dem die beliebtesten Wirtshäuser „Zum Röhl“ und „Zur Gans“ lagen. Im letzteren schimmerte noch Licht. Raal blickte auf den Himmel. In einer Stunde mußte der Mond aufgehen; es war früh genug, wenn er dann in die Berge hineinstieg. Bis dahin konnte er noch eine Stärkung zu sich nehmen.

In dem geräumigen, dunkel getönten Gastzimmer sah die freundliche junge Wirtin allein bei einem fröhlich gebanten, schwarzbärtigen Manne. Die vor ihnen stehende Lampe verbreitete nur ein mattes Licht.

„Gut! Soit mit einand!“
Die beiden unterbrachen, wie es schien ein wenig erschreckt, ihre Unterhaltung, als der späte Gast eintrat, und warfen prüfende Blicke auf ihn.

„Was wünschen der Herr?“ fragte die Wirtin, sich erhebend.

„Zunächst einen freundlichen Willkommen im Heimatland“, erwiderte Raal; „aber mir scheint fast, Ihr kennt mich nimmer, Josepha Gachhofer.“

„Ihr wißt meinen Namen — und ich — Sapperment —“
Jetzt erhob sich auch der schwarzbärtige Gast. „Bestimmt Euch nur, Sepha, der Maler Raal aus Saffons ist.“

„Maria und Josepha, freilich kenn' ich Euch — aber wißt's, der Bart — und die fremden Kleider — also Ihr seid auch wieder im Land?“

„Seit heut' erst“, entgegnete Raal und setzte sich an den Tisch. „Hab' aber schon so viel gehört, daß ich mein, der Doktor wird bald wieder Arbeit bekommen in unseren Bergen.“

Der Schwarzbärtige nickte. „Ja, ja, es ist wieder so weit gekommen wie damals, als ich die Frauen von Wilsdruff ihr Ehrenkränzchen erwartete. Aber geht, Sepha, wir hatten wieder zusammen und lassen uns die Arbeit; ich schneide und verbinde die Wunden und Ihr übernehmt die Pflege, wie wir es vor zwölf Jahren gesehen haben, als sie broden in Wärdel einander schlangen und Ihr noch ein lediges Dirndl wart.“

Seine Augen ruhten mit warmem Glanze auf der hübschen, schlanken Frau, die unter seinem Blicke leicht errödete. Raal bemerkte ihre Bewegung. „Ist's wahr“, fragte er, „was ich gestern auf der Grenzscheld gehört — der Gauswirt ist tot und Ihr seid bei jungen Jaden zur Wirtin worden?“

Die Wirtin fuhr mit dem bunten Scherz an ihre Augen. „Der arme Herr! Vom Pferd ist er geknirt und hat sich alles im Leib zerbrochen. Niemand hat ihm mehr helfen können, nicht einmal unser Doktor.“

Der Wundarzt fuhr bei den letzten Worten zusammen, als überliefe ihn ein Schauer. War die Erinnerung an die Leiden des Sterbenden so schrecklich? — Er stand auf und ging mit unruhigen Schritten durch das Zimmer, von Zeit zu Zeit am Fenster verweilend und in die nächtliche Dunkelheit hinausstarrend.

Raal mochte nicht weiter fragen; er fühlte, daß die Erinnerung die beiden schmerzlich verübte. Aber die Wirtin begann von neuem, wie mit sich selber sprechend: „Ja, wahr ist's, schwer hat das Schicksal uns mitgespielt. Wenn man dran denkt, könnte man alle Lebensfreude verlieren. — Erst den Mann und dann den Vater.“

„Wie, auch den Vater habt Ihr verloren?“ fragte Raal teilnehmend, „hab' ihn ja gut gekannt, den Burgkollhofer von Wilsdruff.“

„Und wißt nicht, was für ein End' er genommen! — Ja mein, seid Ihr denn gar so weit fort gewesen, daß Ihr nichts mehr aus der Heimat gehört habt? Von einem Wundarzt ist er erschlagen, der arme Vater!“

„Was sagt Ihr!“ fuhr Raal erschrocken auf, „und man hat den Verbrecher?“

„Sie meinen ja, daß sie ihn drinnen zu Brigen im Kerker haben“, antwortete die Wirtin mit geröteten Augen vor sich hinblickend, aber ich glaub's so wenig wie die Regier, meine arme Schwester, daß der Kästel-Sepp den Wund hat begeben können.“